

Stolper Post.

25. Jahrgang.

Preisnehmer Nr. 18.

Verantwortlicher Redacteur für den Politischen und nichtpolitischen Theil:
Max Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratenthail: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Wustriem“ Unterhaltungsblatt 60 Pfg mit Votenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg

Einschickungspreis für die 6gepaltene Corpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg für Auswärtige 15 Pfg. — Bekante für die 3gepaltene Corpuszeile oder deren Raum 30 Pfg

Für den Monat December bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 38 Ausgabestellen 10 Pf., durch Boten zugestellt 20 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 22 Pf., mit Unterhaltungsblatt in unseren 38 Ausgabestellen 20 Pf., durch Boten zugestellt 30 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 35 Pf.
Verlag der „Stolper Post“.

Politische Uebersicht.

Stolp, 19. November 1901.

Der Kaiser ist nach Beendigung der großen Hofjagden in den Forsten von Lezlingen nach Potsdam zurückgekehrt. Die Kaiserin ertheilte Sonnabend Mittag im Neuen Palais dem persischen Gesandten die erbetene Audienz.

Während seines bevorstehenden Aufenthalts in Kiel, gelegentlich der Vereidigung der Marinecadeten, wird der Kaiser an Bord des Linienkreuzers „Kaiser Wilhelm II.“ Wohnung nehmen. Die Dauer der Anwesenheit ist vorläufig auf zwei Tage festgesetzt. Der Monarch wird auch die im Umbau begriffene Yacht „Hohenzollern“ besichtigen, die im Innern große Veränderungen erhält. — Ein sizilianisches Blatt meldet, der deutsche Botschafter in Rom wolle eine Villa in Palermo oder in Taormina für die Kaiserin Auguste Viktoria mieten. In Rom sowohl wie in Berlin ist davon nichts bekannt. — Das zweite Weibhusaren-Regiment in Langfuhr-Danzig besitzt bereits die Regimentuniform Kaiser Wilhelms I., welche dieser auf dem Schlachtfelde getragen hat. Jetzt hat der Kaiser dem Regiment zum Andenken an seinen langjährigen Chef, die Kaiserin Friedrich, die von der Fürstin getragene Uniform der 2. Weibhusaren ebenfalls zum Geschenk gemacht.

König Albert von Sachsen leidet an einem starken Katarth mit Hysterie. Er muß das Zimmer hüten. Ueber König Edwards Befinden schreibt die „Mensch. Allg. Ztg.“: Wir können als Thatsache feststellen, daß der König seit langen Jahren an sehr starker Ueberanstrengung leidet und den Unbehaglichkeiten, die mit einem solchen Leiden zusammenhängen. Die hiesige Sprache ebenso wie den Plan, in San Remo eine Villa zu mieten, hat er seit langen Jahren. Das sind bisher die einzigen Anhaltspunkte dafür, daß er den Krebs haben soll. Thatsächlich hat er diese Krankheit nicht, womit natürlich die bei jedem anderen Menschen vorliegende Möglichkeit nicht bestritten werden soll, daß er künftig einmal von Krebs befallen werden könnte. — An einem der letzten Tage jagte der König mit dem Vertreter Deutschlands, Grafen Wolff-Metternich, im Park von Windsor.

Für den Charakter des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen spricht folgende Mittheilung, die das Darmstädter Regierungsblatt bringt: „Wie uns von wohl unterrichteter Seite mitgetheilt wird, haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog den dringenden Wunsch geäußert, daß unfreundliche Bemerkungen über Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin, wie sie in letzter Zeit vielfach verbreitet worden sind, unterbleiben möchten.“ Die Rechtsanschauung, daß bei der Ehescheidung das Privalfürstenthum entscheidet, wird als unzulässig bezeichnet. Vielmehr verweise Artikel 2 des hessischen Hausgesetzes vom 7 Juni 1879, abgesehen von sonstigen Ent-

scheidungen, den Ehescheidungsprozeß des Souveräns vor die ordentlichen bürgerlichen Gerichte.

Der tapferere Führer der deutschen Marineabtheilung in Peking während der Belagerung, Oberleutnant Graf Soden, ist zum Hauptmann und Kompagniechef im 1. Seebataillon ernannt worden. — In der preussischen Armee wurden eben 7 Obersten, die mit der Führung von Kavallerie-Brigaden und 6 Obersten, die mit der Führung von Feldartillerie-Brigaden beauftragt waren, zu Kommandeuren derselben ernannt.

Der Generalpräsident der katholischen Gesellenvereine Deutschlands, Domkapitular Schäffer, ist in Köln gestorben.

Das Deficit des Reichs beläuft sich auf nur 80,2 Millionen; in Bundesratskreisen hofft man auf eine noch weitere Herabminderung dieser Summen.

Ueber die Ausführungsbestimmungen zum Fleischschau-gesetz wird der Bundesrath Anfang December beschließen. Soweit das Ausland davon betroffen wird, hofft man das Gesetz am 1. April l. J. in Kraft setzen zu können. Wann es möglich sein wird, das Gesetz auch für das Inland einzuführen, ist noch bei dem gegenwärtigen Stande der betreffenden Vorarbeiten noch nicht sagen.

Die Verbreitung unzüchtiger Schriften hat neuerdings wiederholt die Gerichte beschäftigt. Dabei wurden die Angeklagten in einigen Fällen freigesprochen, in andern zu mehr oder minder hohen Geldstrafen verurtheilt. Die „Kreuz-Ztg.“ hält diese Strafen für zu gering und erklärt, daß die lex Feinje in ihrer gegenwärtigen Fassung durchaus ungenügend sei und dem angestrebten Zweck in keiner Weise entspreche. Da das Feilbieten unzüchtiger Bilder und Schriften für die heranwachsende Jugend eine große Gefahr sei, so müßte jede rechtskräftige Verurtheilung wegen Verbreitung solcher Bilder und Schriften zunächst erdrückend hohe Geldstrafe, im Wiederbetretungsfall aber schwere Gefängnißstrafe und Entziehung der Betriebsberechtigung nach sich ziehen. Nur so könnte das Uebel an der Wurzel angefaßt werden; während seine Bekämpfung jetzt nur die Oberfläche berührt und im Wesentlichen nichts ändert und bessert. Leider sei von dem Reichstage in dieser Beziehung nicht viel zu erwarten und die bevorstehende durch den Zolltarif reichlich ausgefüllte Session könnte durch eine neue lex Feinje nicht noch mehr belastet werden; das hindere aber nicht darauf hinzuwirken, daß hier eine durchschlagende Aenderung Platz greifen müsse.

Von der Arbeitslosigkeit: Die Eisenbahndirection zu Erfurt hat zur Durchführung des Erlasses des preussischen Eisenbahnministers, daß die Ausschüßbediensteten und Arbeiter, welche in Folge des Verkehrsrückganges entbehrlich werden, nicht aus dem Eisenbahndienste zu entlassen, sondern in geeigneter Weise anderweitig zu beschäftigen sind, Arbeitsausgleichsstellen eingerichtet. Diesen haben der „Köln. Ztg.“ zufolge die Dienststellen die bei ihnen entbehrlich werdenden Arbeiter wie den Bedarf an Arbeitskräften unmittelbar zu melden. So weit die Arbeitsausgleichsstellen die ihnen als entbehrlich gemeldeten Arbeiter nicht unterbringen oder den Bedarf an Arbeitskräften nicht decken können, haben sie in Zeiträumen von je zehn Tagen einen Nachweis der bei der Direction selbst gebildeten Central-Arbeitsausgleichsstelle einzusenden, damit diese einen Ausgleich herbeiführen kann. — Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, nahm

die Commission des Mülhauser Gemeinderaths einen Antrag an, zur sofortigen Ausführung von Nothstandsarbeiten einen Kredit in Höhe von 150 000 M. zu fordern. Hoffentlich findet das Beispiel der Elssasser recht schnell und recht viel Nachahmung.

Ueber das Insterburger Duell hat jeder Tag der vergangenen Woche einen Bericht gebracht; und ist auch keine amtliche Darstellung in dieser Zeit erfolgt, auf eine solche wird man wohl überhaupt verzichten müssen, so ist man durch die persönlichen Angaben des Vaters des im Duell gefallenen Leutnants, des Pfarrers Blaszkowicz in Walterlehmen bei Gumbinnen der Wahrheit doch offenbar ganz außerordentlich nahe gebracht. Den ehrwürdigen Pfarrer hat die Liebe zum Sohne nicht blind gemacht, er bezeichnet ihn so wenig als seine Duellgegner als gänzlich schuldlos an dem traurigen Vorgange und steht insofern in bemerkenswerthem Gegensatz zu der Darstellung der „Nat. Ztg.“, nach welcher der Ehrenrath die Parteien gegen deren ausdrücklichen Willen geradezu ins Duell getrieben hätte. Der Vater giebt die Trunkenheit seines Sohnes zu, schildert dessen Provocation durch die beiden Leutnants Hildebrandt und Kossmussen, auf welche die Rächigung beider durch den Verstorbenen folgte und betont, daß sein Sohn die beiden gen. Offiziere nicht erkannte, daß dies auch der Ehrenrath angenommen habe. Am Tage nachher habe sich Leutnant Blaszkowicz des nächtlichen Vorganges nicht mehr erinnert und sei vergnügt mit seinem Vater zu der Braut nach Deutsch Eylau gefahren. Hildebrandt war ein guter Freund des Hauses Blaszkowicz; was ihn und den Leutnant Kossmussen bewogen habe, die betrunkenen Nachgeschichte überhaupt an das Licht des Tages zu zerren, so schließt Pfarrer Blaszkowicz seinen Bericht, werde wohl niemals angeklart werden. Da sich die Scene in der Wohnung des Leutnants Blaszkowicz früh um vier Uhr zutrug, so sind seine Duellgegner zum mindesten auch schon übernachtigt gewesen und habe ihre Anzeige, die noch am Vormittag des nämlichen Tages beim Regiment eintraf, zweifelsohne in der Erregung geschrieben. Bei ruhiger Ueberlegung aller Beteiligten hätte es auch jedenfalls vermieden werden können.

Eine Seltenheit von historischem Werth sind die Kriegsschuldbobligationen der Stadt Königsberg i. Pr. vom 1. Januar 1808, deren Emschlag im laufenden Jahre bewirkt worden ist. Sie sind zur Bezahlung der Kriegsschuld von 12 Millionen Fr., die Napoleon I. kurz vor dem Frieden zu Tilsit im Juni 1807 der damals von seinem siegreichen Heere besetzten Hauptstadt Ostpreußens auferlegte, ausgegeben und volle 93 Jahre im Umlauf geblieben, da die Stadt sich von den Folgen des Krieges und der Kontribution über ein Menschenalter hindurch nicht erholen und die Tilgung dieser Kriegsschuld nicht regelmäßig bewirken konnte. Aber nicht nur der historische Hintergrund macht das Papier interessant, sondern auch der Umstand, daß zur Tilgung dieser Schuldb von 1808 eine Einkommensteuer mit Selbststeinschätzung ganz nach modernem Muster zur Beschaffung der Mittel für die Schuldentilgung eingeführt wurde, und daß über diese Kriegsschuld besondere Gesetze erlassen worden sind.

England und Transvaal. Ein Sendbote Louis Bothas, ein Deutscher Namens Meyer, ist einem Privattelegramm der „Staatsb. Ztg.“ zufolge in Paris mit wichtigen Briefen für den Präsidenten Krüger eingetroffen. Der Bote erklärte, die Lage der Boeren sei besser

Nachdruck verboten.

Comteß Kathrein.

Roman von B. v. Landen.

30. Fortsetzung.

„Dann bin ich überflüssig; ich werde die Zeit benutzen, mit Erich spazieren zu gehen, er ist in den letzten Tagen ohnehin kaum fort gewesen. Der arme kleine Kerl.“

„Halte das, wie Du willst.“ Elisabeth sagte es sehr lässig und doch beble jede Faser in ihr. Kathrein ging hinaus, während noch einmal ein langsam musterns Blick die Frau streifte, die inwitten des Bimmers stand; streifte und doch jede, auch die kleinste Einzelheit der schönen Gestalt in sich aufnahm, von dem stolzen Haupt bis herab zu dem Saum des weichen, tadellos sitzenden Kleides, das die lilienschlanke Gestalt umfloß. Ein leises quälendes Weh zog ihr das Herz zusammen und eine innere Stimme flüsterte ihr zu: „geh mit, geh mit, laß sie nicht allein, sie ist zu schön, — er hat sie einst geliebt — liebt sie vielleicht noch.“ sezte die Stimme hinzu; ein stiller heißer Dampf wogt in ihr während sie nach der Thür zu geht und schon steht ihr Fuß; da fallen ihr Elisabeths Worte ein: „ich habe sehr scharf beobachtet, Du hättest für eine so ausichtslose Neigung eine Fürstenthrone nicht ausschlagen sollen.“ Rasch entschlossen verläßt sie das Zimmer. Die tiefrothen Lippen preffen sich fest an einander. Wenn sie sich getäuscht in dem, was sein Blick ihr heute zum ersten Mal gesagt? O, nur noch fester, noch tiefer im Herzen verschließen ihre große stille Liebe.

Es ist gegen Abend, als Frobenius und Elisabeth von ihrem Ausgang heimkehren. Er hat ihnen beiden wenig Besichtigung gebracht — einen gleichgültigen Ton fanden sie nicht, um Beide woben gemeinsame Erinnerungen ihren gefährlichen Rauber. Erinnerungen, die in dem ersten Erwachen ihrer Herzen wurzelten.

An der Gitterthür, die in den Vorgarten führt, empfiehlt Frobenius sich.

„Lassen Sie sich einmal wieder sehen?“ fragt sie mit einem lebenden Blick und einem lebenden Ton.

„Vielleicht, gnädige Frau.“

Sie reicht ihm die Hand und hält die seine mit einem leisen Druck fest, sie jammert ihn.

„Geben Sie Muth, gnädige Frau,“ sagte er, „es wird sich ja Alles machen. Haben Sie Muth.“

Dann ist er fort und sie geht hastig, beinahe eilenden Schrittes in das Haus; den Kleinen, der ihr im Korridor entgegenkommt, begrüßt sie nur flüchtig, hinter dem Rinde steht Kathrein, ihre Blide umfassen die Eintretende, sie saugen sich förmlich fest an ihrem Antlitz, ihren Mienen, es ist, als ob die ganze zarte Mädchengestalt in jeder Faser zittert, es ist, als ob sie der Frau bis auf den Grund der Seele schauen möchte.

Elisabeth fühlt die Blide, sie ahnt, was in der Anderen vorgeht, um so elender ist ihr um's Herz. Wenn es nur wahr wäre, was die da mutmaßt — aber so? Sie haßt das Mädchen und sie ist ungerecht gegen sie und Hans Frobenius.

Der Oktoberwind segt durch die Straßen, er streift die letzten gelben Blätter von den Bäumen des Thiergartens, treibt sie wirbelnd vor sich her in den Regen und streut sie über die stillen, einsamen Wasserflächen. Es ist ein unfreundlicher, fähler Herbsttag mit scharfer Luft und grauem zerrissenem Gewölk, durch das sich mühsam hie und da ein kraftloser, blasser Sonnenstrahl schießt.

In einem einfachen, dunklen Wollenkleid, einem anschließenden Fädelchen und kleinem grauen Filzhut auf dem Kopfe geht Kathrein über den Rollendorfsplatz; sie hat es eilig, und ihr Schritt ist der eines Menschen, der mit seiner Zeit rechnen muß, oder der einen Beruf hat — ewige Male zieht sie die kleine mit Brillanter besetzte Uhr aus ihrem Gürtel und bei jedem Blick darauf verdoppelt sie ihre Geschwindigkeit. Jetzt hat sie die Haltestelle der elektrischen Bahn nach Schönberg-Friedenau-Steglich erreicht und besteigt den ersten der dort hin fahrenden Wagen. In eine Wagenecke gedrückt, schließt sie, nachdem sie einen kurzen, prüfenden Blick über die Insassen des Wagens hat gleiten lassen, die Augen. Sie ist müde und abgespant, und als die Wagen halten und der Conductor „Friedenau“ ruft, fährt sie erschreckt zusammen, sie hat wie in einem Halbtraum befangen dageessen.

Der Knechtmeister von Ried erwartet sie schon, er steht, die Cigarre zwischen den bärtigen Lippen und späht über die fast entblätterten Sträucher seines Gärthchens hinweg auf die Straße. Im Den brennt ein lustiges Feuerchen und der Nachfolger des alten Quid, ein junges munteres Thierchen, wälzt sich spielend auf dem Teppich, auf dem Tisch stehen zwei Tassen und ein Teller mit Kuchen.

„Wo die Kleine nur bleibt heute,“ sagte der alte Herr ungeduldig, den Kopf seitwärts gegen die Scheibe pressend, um besser die Straße entlang sehen zu können. „Aha, jetzt, da ist sie ja.“

Er hat das junge Mädchen bemerkt und winkt und nickt ihr einen Gruß zu, dann geht er selbst auf die Diele hinaus, sie zu bewillkommen und ruft dabei in die Küche:

„Marianne — Cacao.“

Als er Kathrein die Hausthür öffnet, umfaßt er sie mit dem einem Arm und zieht sie zärtlich an seine Brust.

„Guten Tag, mein Goldkind, wie habe ich mich doch schon nach Dir gefehnt; na lege ab So, mein Herzchen, so.“

Er nimmt ihr Hütchen, ihre Handschuhe in Empfang und legt beides auf das Tischchen im Entree, dann hilft er die Jacke ausziehen, hängt sie an den Mantelständer und öffnet die Thür zum Wohnzimmer; Quid springt ihnen, vergnügt mit seinem kurzen Schwänzchen webelnd, entgegen, Kathrein streicht ihm leicht über den weichen, glänzenden Kopf und reibt dann leicht die Hände in einander.

„Wie behaglich warm, Onkel Ried,“ sagt sie, „wie gemüthlich, wie einzig schön ist's doch wieder hier. Immer am schönsten, siehst Du, Onkel Ried, das habe ich Dir schon gesagt, als ich noch ein halbes Kind war, und das sage ich heute noch.“

„Wie geht es denn zu Hause?“ fragte er, als sie den duftenden Cacao in ihren Tassen, nebeneinander auf dem Sopha sitzen.

„In alter Weise, Onkel Ried; Erich macht mir Freude. Bei Papa war ich gestern. Die Aerzte erklären seinen Zustand für hoffnungslos, unheilbar. Ich durfte nicht zu ihm, es ist ein rechter Jammer, und hätte ich zu Haus den Jungen nicht, dann wäre es todesb' um mich.“

„Mein armes Mädel.“

„Ach ich, ich meine nicht für mich allein, ich meine für uns Alle. Mama ist ja so viel fort und ist sie zu Hause, so schließt sie sich meist in ihr Zimmer, und mir ist es auch so am liebsten.“

„Was treibt sie nur immer so für sich allein? Will sie denn garnichts thun, um mit zu erwerben?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ich meine, sie müßte das innerliche Bedürfnis dazu haben, wo Du Dich den ganzen Tag plackst und schindest,“ entgegnete er unmutig. „Kommt denn Frobenius oft?“ fragte er plötzlich.

„Ja — o ja; aber ich sehe ihn selten.“

„Wieso denn?“ der alte Herr macht ein erstauntes und etwas unruhiges Gesicht.

ab je. Sie seien 15 000 Mann stark, gut bewaffnet und kampfbereit, während die kampffähigen Engländer kaum 40 000 Mann stark seien. Ritchener gehe äußerst grausam vor und lasse rücksichtslos alle verdächtigen Deutschen und Franzosen erschießen. Demselben Blatte wird aus London gemeldet, daß Lord Ritchener amtsmäßig sei und Angesichts seines Gesundheitszustandes Südafrika verlassen werde, sobald General Hamilton, der kürzlich die Ausreise angetreten, in Südafrika eingetroffen ist. — Aus Kapstadt wird gemeldet, daß in der Nähe von Doornbusch 200 Mann des Commandos Smith von den Boeren gefangen genommen worden seien. Demet ist gleichfalls wieder auf dem Kriegsschauplatz tätig. Er überrumpelte bei Heilbrom die Nachhut der Truppen des Obersten Byas und fügte ihnen einige Verluste zu. Demet befindet sich demnach noch im Norden des Oranjesaates, die frühere Meldung Ritcheners, die Streitmacht Demets sei nach dem Süden des Freistaats vertrieben worden, trifft also nicht zu. — Von kleineren Gefechten, bei denen die Verluste auf beiden Seiten die gleichen blieben und die von den Engländern daher als Siege betrachtet werden, berichtet Lord Ritchener. — Von irgendwelcher Bedeutung für den Fortgang des Krieges sind diese geringfügigen Blaukeile nicht. — Wie aus Pretoria gemeldet wird, so in die englischen Behörden nunmehr gemillt sein, einer Anzahl von Boerenfrauen die Rückkehr zu ihren Männern zu gestatten, wenn die Boeren hierfür eine Anzahl englischer Offiziere herausgeben. Dieser Tausch läßt erkennen, wie hoch England selbst seine Offiziere einschätzt. — Der kürzlich in Ungnade gefallene General Buller ist nunmehr rehabilitiert und zum Vorsitzenden des Heeresreform-Ausschusses ernannt worden. — Dr. Leyds, der Transvaalgesandte, ist neuerdings von Londoner Mättern als der intellektuelle Urheber des Vogelpostplanes der holländischen Hafenarbeiter bezeichnet worden. Dr. Leyds erklärte in Folge dessen, daß sowohl er, wie die übrigen Vertreter der südafrikanischen Republiken es bisher streng vermieden haben, irgendwie zu dem Plane Stellung zu nehmen.

Deutschland.

P i e l, 18. November Prinz Heinrich von Preußen hat nach Ablauf seines 45tägigen Urlaubes wieder den Befehl über das erste Geschwader übernommen.

Stadt, Kreis, Provinz.

Der Abdruck aller durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Beiträge ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. S t o l p, 19. November 1901.

Buße.

Ein Volk, das Buße thut, erweist damit sich als Gottes Volk. Buße thut nur das Volk, das sich seinem Gott verpflichtet weiß und in der Gestaltung seines Lebens nicht den Ausdruck dieser Verpflichtung sieht. Das deutsche Volk muß sich seinem Gott verpflichtet fühlen, wenn es seine Geschichte bedenkt, was es gewesen und was es geworden, welche Stellung ihm Gott eingeräumt im Rath der Völker, welche Höhen es hat erklommen dürfen auf allen Gebieten des Lebens, welchen Reichthum von Gaben und Kräften Gott in ihm niedergelegt hat. Ist aber nun die Gestaltung des Volkslebens der Ausdruck des Gott-Verpflichtet-Seins? Ein Volk, das seinem Gott sich verpflichtet weiß, macht Gottes Wort und Gebot zur obersten Norm seines Handelns, ordnet sein öffentliches Leben nicht wider Gottes heiligen Willen. In einem Gott sich verpflichtet fühlendes Volk erhebt das Volksgewissen scharfen Einspruch gegen jede ungodtliche Erscheinung. Wie steht es nun mit dem Gewissen des deutschen Volkes? Es ist keine Uebertreibung zu sagen, es regt sich immer weniger. Einen Ausschrei des deutschen Volksgewissens hat man schon lange nicht mehr gehört. Ein sittliche Antife nach der andern tritt in die Erscheinung, ein Standalprozeß nach dem andern zeigt den Morast auf, in dem zahlreiche Schichten unseres Volkes waten, der Grundzug der Deutschen, Treue und Zuverlässigkeit, stellt sich in den verschiedenen Handkräften als im Dahinschwinden begriffen dar — und das deutsche Volksgewissen? Es geht wohl ein Juden durch daselbe, aber es bringt es zu keiner kräftigen Lebensäußerung. Das deutsche Volk beginnt mehr und mehr seines Gottes zu vergessen, zu vergessen, was Gott ihm Gutes gethan, zu vergessen, was es Gott schuldig ist. Darin liegt der Grund zur Buße für jeden Christen deutscher Nation. Denn jeder trägt sein Theil Schuld daran an dem gegenwärtigen Zustand. Buße bedeutet aber Selbsteinkehr. Umkehr und Hinfuhr zu Gott. Buße thun heißt sein Gewissen erregen, aufrütteln, schärfen lassen durch Gottes Wort und Gebot, Buße thun heißt sich beugen vor Gott mit dem Bekenntnis der Sünde und Schuld. Buße ist der einzige Weg der inneren Heilung und Gesundung. Wird unser Volk Buße thun, dann wird es auch ein betendes Volk werden. Ein betendes Volk ist aber gerüstet

für Alles, was da kommen mag. Möge der heutige Buß und Bettag unserm Volk die Kühlung verleihen, auf der Gottes Auge mit Wohlgefallen ruht!

— Der Verband deutscher Kriegs-Veteranen Ortsgruppe Stolp Stadt und Land hielt am 17. November seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Kamerad Hoffmichel eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Kameraden mit Begeisterung einstimmten. Dann gedachte der Vorsitzende der beiden verstorbenen Kameraden, deren Andenken durch Erheben von den Blößen geübt wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Weihnachtsgabe auch in diesem Jahre stattfinden soll, und ist der Vor-Entschluß, die Beiträge einzuziehen. Nach Erledigung des Geschäftlichen war es wohl selbstverständlich, daß den Kameraden in einer Debatte Gelegenheit gegeben wurde, gegenüber der schätzlichen Anerkennung des englischen Ministers Chamberlain über das Gebahren deutscher Soldaten im französischen Kriege ihren Standpunkt zu nehmen. Mit Entrüstung wurde der Engländer als feiger Lügner bezeichnet und seinen an unschuldigen Kindern und Weibern hinterlistig verrichtenden General Ritcher als ebenbürtig zur Seite gestellt. Unser gültiger kaiserlicher Herr hätte jeden Soldaten süßlinsen lassen, der nur den tausendsten Theil der Schurkenstreiche der englischen Bande verübt hätte. Von einem öffentlichen Protest wurde vorläufig Abstand genommen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— Der Handwerker-Verein hatte am Sonnabend im Saale des Schützenhauses für seine Mitglieder ein Wintervergnügen veranstaltet, das außerordentlich zahlreich besucht war. Nach einigen Vorträgen der Musikalischen Kapelle sang der gemischte Chor des Vereins mehrere mit anerkennenswerthem Reize eingelebte Lieder. Ein Einakter, reich an komischen Situationen, und sehr und gewandt parodiert, erntete reichen Beifall. Der Tanz hielt die Teilnehmer in höchster Stimmung bis zu später Nachtstunde beisammen.

— F e u e r. In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. wurde die dem Rittergutsbesitzer Herrn Heinemann-Groß-Glücken gehörige Brennerei, wie schon kurz berichtet, vom Feuer zerstört. Das Brennereigebäude ist fast durchweg ausgebrannt mit Ausnahme der Kellerräume und des Kesselhauses. Das Feuer ist anscheinend in der Stube des Brennmeisters durch die Ofenfeuerung ausgebrochen. Brandstiftung scheint ausgeschlossen. Dem Brennmeister sind sämtliche Kleidungsstücke verbrannt. Den Schaden hat die Pommersche Feuer-Societät in Stettin zu tragen.

— Bei der Treibjagd, welche die Herren Rechtsanwalt Bielle und Bankier Küster auf ihrer 800 Morgen umfassenden Stolper Feldjagd gestern abgehalten haben, wurden 134 Hasen geschossen, jedenfalls ein überaus günstiges Resultat.

— E r n a n n t. Zum Ober-Secretär des Landgerichts in Köslin ist der Amtsgerichts-Secretär Lemm ernannt worden.

× × S t o l p m ü n d e, 19. November 1901. Am Sonnabend, den 16. d. Mts., feierte die Gesellschaft „Bürger-Kasino“ ihr erstes Wintervergnügen im Saale des Kur- und Kesselhauses durch die beiden Theaterstücke: „So led kann nur ein Leutnant sein“ und „Reis-Reiseisen und sein Sohn“ eingeleitet wurde. Einige Darsteller ernteten oft den reichen Beifall der Anwesenden. — Am Sonntag, den 17. d. Mts., beging die „Bürger-Kasino“ ihr erstes Wintervergnügen im Saale des Herrn Köhn. Das Programm wies die beiden Einakter: „Nach dem Balle“ und „Vene und Venchen“ auf. Die Mitwirkenden gaben sich die größte Mühe, um ihren Rollen gerecht zu werden. Der darauf folgende Tanz hielt die Mitglieder noch lange beisammen.

L a u e n b u r g, 16. November. Der Werkführer der Wassermühle Kasse wurde mit seinen Kleidern vom Transmissionsriemen erfaßt und mehrere hundert Male herumgeschleudert. Die Füße prallten unten auf den Zementboden und seitlich gegen eine Holzröhre, die zum Abführen des Mehls dient, mit solcher Wucht, daß sie fast bis zum Knie vollständig zerschmettert und der Zementboden und die Holzröhre zerschlagen wurde. Da der Mann in der Mühle allein arbeitete, bekam man von dem Unglücksfall erst später Kenntniß. Natürlich war der Mann längst todt.

B ü t o w, 17. Novem. er. Ertrunken im Boratuchener See ist nach dem „Bütow. Anz.“ der alte Fischer und Eigenthümer Eichmann aus Morgenstern. Bei seinem so lange Jahre glücklichen ausgeübten Gewerbe ist er diesmal ins Wasser gestürzt und ertrunken, noch ehe ihm Hilfe werden konnte. Das, was Bismarck sich immer einmal gewünscht hatte, „stehend in den Seelen zu sterben“, diesem wideren Handwerksmanne ist es vergönnt gewesen. Solche Berufstreu ist immer ein erhabenes Bild.

G r e i f s w a l d, 18. November. Referendarexamen. Am 16. d. Mts fand bei dem königlichen Oberlandesgericht in Stettin ein Referendarexamen statt. Als Examinatoren fungirten die Herren: Senatspräsident Dr. Wenzel, Oberlandesgerichtsrath Rommsen und Seitens der Greifswalder Juristen-Fakultät die Professoren Dr. Stoerk und Dr. Frombold. Sämmtliche Rechtskandidaten, die sich der mündlichen Prüfung unterzogen, die Herren: Bork aus Schlesien, Esser aus Pommern, Grap aus Pommern, Leesch aus Pommern bestanden erfolgreich das Examen.

Ueber Ausharmung von Mooren insbesondere zu Wiesenanlagen.

Vortrag gehalten am 22. October 1901 im landwirthschaftlichen Verein zu Stolp i. P. vom Oberförster Krahmer-Schmolzin. (Fortsetzung.)

Aus dem Gesagten erhellt, daß nur ein Bruchtheil der Moorflächen einer ergiebigeren Nutzung bisher erschlossen ist, und das findet durch gewisse Eigenschaften der Moorsubstanz welche, solange man sich mit ihnen nicht abzufinden mußte, die Kultivierung erschwerten, die Werthschätzung verminderten, seine Erklärung. Keine Bodenart vermag soviel Wasser aufzusaugen und festzuhalten, wie das einem Schwamm vergleichbare Moor, und andererseits wirkt in keinem anderen Boden ein Zuviel und ein Zuwenig von Bodenfeuchtigkeit in gleichem Maße unheilvoll auf das Gedeihen des Pflanzenwuchses. So große Vortheile in trocknen Zeiten die Moorböden vor den leicht austrocknenden mineralischen Böden voraushaben, so stellt doch die Regelung ihrer Wasserverhältnisse an Wissenschaft und an Erfahrung ganz besondere und nicht immer leicht zu erfüllende Anforderungen, denen z. B. die frühere Praxis in Deutschland nur in unvollkommenem Maße Herr geworden ist. Dazu bedurfte es einer nur durch wissenschaftliche Forschung zu gewinnenden Einsicht in das Wesen der Moorbildungen, und erst, seitdem man gelernt hat, die Verwendung und das Kulturverfahren sorgfältig

nach der besonderen natürlichen Beschaffenheit des Moores zu bemessen, kann von einer zielbewußten Moorkultur gesprochen werden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß es in erster Linie ein Verdienst des preussischen Staates ist, wenn dieser richtige Weg betreten und wenn auf demselben schon erfreulich fortgeschritten ist. (Siehe jedoch der Bodenkultur im Einzelnen mich zuwenden, möchte ich den derzeitigen Stand und die Ausichten einer industriellen Ausharmung der Moor- oder Torfsubstanz kurz darlegen.)

Von allen Industrien, die eine ausgebehntere Verwerthung dieser Substanz erstreben, hat, abgesehen von der Brennmaterialherzeugung bis jetzt höchstens die Verarbeitung der oberen Moorschichten zu Streumaterial, die sog. Torfstreuherzeugung einen größeren Umfang verlangt. Torfstreu hat mancherlei Vorzüge, so einen gewissen Gehalt an Pflanzennährstoffen, vor Allem aber in hohem Maße die Fähigkeit, die Excremente aufzusaugen und namentlich den werthvollen Stickstoff vor Verflüchtigung zu schützen. Brauchbar ist hierzu nur ganz leichter Fasertorf, wie ihn die jüngsten Hochmoorschichten zu enthalten pflegen. Ist solcher vorhanden, so läßt sich die Herstellung durch sog. Reifwölfe auch im kleineren Umfange z. B. zur Deckung des eigenen Bedarfs einrichten. Die Versuche, die Holzfasern des Moores in Zucker und weiterhin in Alkohol umzuwandeln, auch die in den Hochmooren in großer Menge vorkommenden verpinnbaren Fasern des Wollgrases zu Geweben zu verarbeiten, sind wenig über dieses Versuchsstadium hinausgekommen; einige Bedeutung hat nur die Herstellung von Torfplatten zur Isolierung und für Zwischenwände, z. B. für Schiffe, Eisschränke, Telephonkammern. Die zahlreichen Unternehmungen der Neuzeit, den Torf in großem Maßstabe unter Gewinnung von werthvollen Nebenprodukten, schwefelsaurem Ammoniak, Paraffin, Torfsöl, Essig u. A. in ein Produkt von höherem Brennwerth, z. B. in Koks umzuwandeln, haben bisher ebenfalls zu einem recht befriedigenden Ergebnisse nicht geführt; neuerdings ist es gelungen, tabellose Torfbriquets zu fabriciren, doch ist diese Industrie noch zu jung, als daß man namentlich über ihre finanziellen Resultate, schon ein sicheres Urtheil haben könnte.

In der Brenntorfherzeugung sind alle Versuche künstlicher Entwässerung bisher fehlgeschlagen, das Rationellste bleibt nach wie vor das Trocknen an der Luft. Damit behalten auch die bisherigen Methoden der Austorfung und Formung i. A. ihren Werth. Auf einige Mängel habe ich schon vorher hingewiesen, hier möchte ich nur anheimgeben, den Torfabfuhrwegen mehr Fürsorge zukommen zu lassen. Bei stärkerem Torfbetriebe wird meist Verwendung einer Feldbahn zweckmäßig sein.

Die Ausnutzung des ungeheuren Brennstoffvorrathes, welcher in unsern Mooren aufgespeichert ist, ist neuerdings mit der Steigerung der Kohlen- und Holzpreise wesentlich in den Vordergrund gerückt. Die Torfmoore werden in immer größerem Umfange die Heizung für die umliegenden und selbst für entferntere Ortschaften, die eine Brennmaterialquelle nicht besitzen, liefern müssen. Bei der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung dieses Ausgleichs für manche Gegenden, z. B. für den Nordosten des Stolper Kreises wird ihm Beachtung beim Ausbau des Chausseenezes nicht versagt werden dürfen.

Nach den großen Fortschritten, welche die Technik in neuerer Zeit gemacht hat, darf erwartet werden, daß es ihr noch gelingen wird, die in den Mooren aufgespeicherte Energie in irgend einer Form, eventuell nach Umsetzung in elektrische Kraft, direkt der Industrie nutzbar zu machen. Anstatt der mehr oder weniger ausschließlichen Bemühungen, den Torf und seine Heizprodukte in Concurrenz mit der Steinkohle entfernten Industrien zuzuführen, wird man jedoch danach streben müssen, diese direkt in großen Mooren anzusiedeln. Die Herren Besitzer solcher umfangreichen und entsprechend mächtigen Torflager werden allerdings ruhig warten können, bis das Kapital sich zu derartigen Zwecken ihnen nähert; sie werden jedoch gut thun, möglichst zu vermeiden, was geeignet ist, eine solche zukünftige Ausbente zu beeinträchtigen. Durch Sandaufbringen würde z. B. ein Torflager im Kiststoff stark verunreinigt werden. Für land- und forstwirtschaftliche Bodenkultur ist andererseits die Möglichkeit geeigneter Wasserentlung vorausgesetzt, Abtores durchaus kein Hinderniß. Ist z. B. im nördlichen Lebamoore, sind die durch Austorfung freigelegten Moorschichten sogar nach Nährstoffgehalt und Structur besser geeignet für Fruchtbau als die vielfach auflagernden hochmoorigen Schichten, und selbst wo das nicht der Fall, werden die Flächen doch fast stets noch leichter zur Wiesen- oder Holznutzung hergerichtet werden können. Verfaßt allerdings die Vorfluthbeschaffung, so würden nur Wasserflächen zur Schleien- und Karauschenschucht übrig bleiben, auf denen wir über Sommer auch nach wilden Enten nicht vergeblich stöbern werden.

(Fortsetzung folgt.)

Haus und Familie.

Zum Buß- und Bettag.

Jesajas 5, 20 21. Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer süß und aus Süß sauer machen. Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für Klug.

Dieses Prophetenwort hebt das besonders hervor, daß die göttliche Wahrheit geradezu ins Gegentheil verkehrt: alles Göttliche und Gute als schlecht verachtet, das Schlechte und Verderbliche aber als gut und heilsam gepriesen wird. Das ist der tiefste Grad von Verborbenheit. So lange der Mensch die Sünde noch als Sünde erkennt, so ist noch Buße möglich, aber wenn er Sünde zur Tugend und Tugend zur Sünde macht, dann ist wenig oder keine Hoffnung mehr für ihn. Aber wie oft haben wir auch in unserer Zeit das zu beklagen bei Gelehrten und Ungelehrten, in großer oder in feiner Weise. Unglaube nennt man Wissenschaft, Verachtung der göttlichen Gesetze Emanzipation und Selbstständigkeit, Hochmuth heißt Selbstgefühl, Sünde Durchgangspunkt zu höherer Entwicklung. Abderlichteit nennt man Galanterie, Betrug Klugheit, Trunflucht Erholung, sodaß man gar als Held im Weinaufen, als Krieger in der Bötterei nach den Worten des Propheten sich preisen läßt. Und was sollen wir sagen von der unglückseligen Empfindlichkeit und dem so leicht ankränkelnden Ehrgeiz, der nicht eher gestillt wird als durch das anerkennende Duell, was sich trotz der Hochbildung des 20 Jahrhunderts nicht aus der Welt bringen lassen will

„Wieso denn?“ wiederholt Kath'rin', „je nun, ich bin viel fort und er kommt meist in dieser Zeit.“

„Hm.“ Sie sind beide still; der alte Herr raucht und Kath'rin rührt in ihrem Cacao.

„Kath'rin',“ sagt er nach einer Weile, „Kath'rin' manchmal den' ich, Du hättest doch den Egloffsmeiner heirathen sollen.“

Eine starke Rauchwolke begleitete diesen Ausspruch, das Mädchen erröthet bis unter die Haarwurzeln. Warum Onkel Ried? Nein, es ist besser, zehn Mal besser so — um Gotteswillen nicht diese Heirath!

„Wer weiß?“ Er paffte noch etwas stärker.

„Wer weiß?“ Ich weiß es, Onkel Ried. Es wäre ein Unglück für mich gewesen.“

„Und ist Dein jetziges Erben etwa ein Glück?“

„Ein Glück? Nein, Onkel Ried, aber es giebt eben auch Menschen, denen das Glück immer nur zunickt und vorbeigeht, die müssen es lernen, sich so abzufinden.“

„Na, dafür bist Du mir doch noch etwas zu jung.“

„Daß nur, Onkel Ried, je früher man's lernt, um so besser.“

„Nein — um so schlimmer,“ rief er unwirsch, sprang auf und ging im Zimmer hin und her und hüßte sich in dicke blaue Wolken und sah ingrimmig in den stillen Herbstabend hinaus, so oft er am Fenster vorbei kam. Kath'rin' wagte nicht, ihn zu stören, sie wußte, wie lieb er sie hatte und wie's sein altes trübes Herz bekümmerte, daß sie das immer nicht gefunden, was doch dem Frauenleben erst den rechten Werth und Inhalt giebt, heute lag aber auf ihrem bleichen Gesichtchen ein still s, heimliches Leuchten und es war vielleicht der Cigarrenrauch Schuld, daß der alte Mann es nicht sah.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Nachrichten

Berlin, 18. November. Der Kaiser nahm heute Abend an einem Diner bei dem Reichskanzler Grafen Bülow Theil.

Wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, wird sich Graf Bülow im Reichstage über die Neuherstellung des englischen Colonialministers Chamberlain ausprechen.

Insterburg, 18. November. Das Kriegsgericht lehnte einen Antrag des Verteidigers des wegen tödtlichen Zweifampfes verurtheilten Oberleutnants Hildebrandt, ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten, ab.

Telegramme der „Stolper Post.“

Darmstadt, 19. November. (Wolffs Bureau.) Das am 6. October d. Jrs. in Gegenwart des Großherzogs eingeweihte Gebäude der hiesigen Turngemeinde wurde heute früh bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. 2 Mädchen verbrannten, ein drittes, das sich an einem Seile herunterlassen wollte, erlitt durch einen Sturz lebensgefährliche Verletzungen. Ein Kellner stürzte sich aus einem Giebel-Fenster und brach das Genick.

Frankfurt a. Main, 19. November. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus New-York sind an der Brooklyn Bridge weitere Beschädigungen festgestellt. Bei der Station Helena (Montana) wurden 25 Personen bei der Entgleisung eines Eisenbahnzuges getödtet.

Budapest, 19. November. (Wolffs Bureau.) Abgeordnetenhause. Den Dreieinigkeitlichen Äußerungen eines Mitgliedes der Liberalen Volkspartei gegenüber erklärte der Ministerpräsident, das innige Bündniß läge sowohl im Interesse Deutschlands, als auch Oesterreich-Ungarns und Italiens. Der Krieg von 1870/71 habe die Situation völlig geändert.

Stolper Marktpreise

Table with columns for date (16. November 1900), item names (e.g., Roggen, Gerste, Hafer), and prices. Includes sub-columns for 'per 100 Kilo' and 'per 1 Kilo'.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Amlicher Bericht der Direction. Berlin, 19. November 1901. Zum Verkauf standen: 452 Rinder, 1513 Kälber, 1861 Schafe, 7925 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark beim für 1 Pfund in Pfd: Rinder: D h f e n: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahre jungere alt, b) fleischig nicht ausgewaschene ältere und ausgewaschene, c) mäßig genährte ältere junge gut genährte, d) gering genährte jeden Alters, e) Kälber: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, c) gering genährte 48-52, d) Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerths, b) vollfleischige, ausgewaschene ältere höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, c) ältere ausgewaschene weniger gut entwickelte Kühe, d) jüngere mäßig genährte Färsen und Kühe 46-61 e) gering genährte Färsen und Kühe 40-44, f) Kälber: a) feinste Mastkälber Vollfleischmaß und beste Langhälter 75-80; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72-76 c) gering genährte Saugkälber 52-65, d) ältere geringe Kälber (Fresser) 40-44, e) Schafe: a) Mastschafe und jüngere Mastschafe 63-66 b) ältere Mastschafe 54-61 c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Westschafe) 38-46, d) Halbschweine: Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 pSt Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220-280 Pfund schwer 64, b) schwere, 280 Pfund und darüber (Käfer) 65; c) fleischige 61-63, d) gering entwickelte 58-60 e) Sauen 55-60 Markt. Verkauf und Tendenz des Marktes: Vom Rinderauftrieb blieben ca. 140 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Von den Schafen fanden ungefähr 250 Stück Abzug. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Getreidepreisnotizungskelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 18. November 1901 wurden nachstehenden Bezirken: Stolp: Weizen 166-168, Roggen 182-140, Gerste -, Hafer 130-145, Kartoffeln 30-40 W. Neustettin: Weizen 164-170, Roggen 145-152, Gerste 142-150, Hafer 130, Kartoffeln - W. Kolberg: Weizen 165, Roggen 136, Gerste 135, Hafer 133, Kartoffeln 38-45 W. Waugau: Weizen -, Roggen 132 1/2-135, Gerste 143, Hafer 124 bis 132, Kartoffeln 26-34 W. Stettin: Weizen 160-165, Sommerweizen 165, Roggen 132-145, Gerste 126-134, Hafer 128-148, Kartoffeln 28-32 W. Uckermark: Weizen 172 1/2, Roggen 130-142 1/2, Gerste 130-145, Hafer 125-135, Kartoffeln 26-36, Rüben - W. Pomm. Stettin nach Ermittlung: Weizen 165, Sommerweizen 165, Roggen 140, Weizen 130, Hafer 143, Kartoffeln -, Rüben - W. Pomm. Greifswald Weizen -, Roggen 133, Gerste -, Hafer 133. Pomm. Danzig: Weizen 171-173 1/2, Roggen 138, Gerste 124-132, Hafer 139-144, Kartoffeln - W. Pomm. Berlin nach Ermittlung: Weizen 164, Roggen 141, Gerste -, Hafer 147, Kartoffeln - W. Weltmarktpreise. Es wurden gezahlt in Berlin in Mark per Tonne incl. Fracht, Zoll und Speer: Hambor Weizen 173, Liverpool Weizen 174,50, Odessa Weizen 161, Riga Weizen 168,25, Newport Roggen 156,50, Dnepr Roggen 138,50, Riga Roggen 144,50 Markt.

Butter-Bericht

von Gustav Schulze u. Sohn, Berlin, 16. November 1901. Das dieswöchentliche Geschäft bot dasselbe lustige Bild wie in der Vorwoche. Wenn wir auch daran gewöhnt sind im November stets ein schwaches Geschäft zu haben, so wirken in diesem Jahre die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die hiermit verbundenen Arbeiterentlassungen, besonders auf den Consum ein. Während wirklich feinste Qualitäten nur wenig zugeführt werden, konnten diese zu unveränderten Preisen getauft werden; wogegen zweite und abfallende Sorten Hofbutter, wovon der größte Theil der Einlieferungen besteht, zu niedrigen Preisen dringend angeboten blieben. Landbutter: Inländische zum Ausfuhr passende Waare fand Beachtung, dagegen blieb russische und polnische wenig gefragt. Amtliche Preisfeststellung. Hof- und Genossenschaftsbutter 1a Dual. per 50 Kilo 120-122, Markt 2a Dual. 112-120 W., 3a Dual. 104-109 W., abfallende 94 bis 101 W.

Börsenberichte.

Stettin, 18. November. Wetter: Regnerisch. Barometer 765. Thermometer + 6 Grad. Wind: W. Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln. Kartoffelmehl prima November-December pr. 100 Kilo incl. Säcke 14,50 bez. u. Br. Berlin, 18. November. Producenten-Markt. Officielle Course. Weizen pr. December 163, - pr. Mai 167,75, pr. Juli -, Roggen pr. December 133, - pr. Mai 142,75, pr. Juli -, Hafer pr. Decem-

Table with exchange rates for various currencies and commodities. Columns include 'Berliner Monatskurse vom 18. November', 'Breuß. Centr.-Bau', 'Russische Noten', etc.

Am 20. November. Sonnenaufgang 7 Uhr 34 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 42 Min.

Table titled 'Stolpmünder Schiffsliste'. Lists ship arrivals and departures with columns for date, ship name, and agent.

Eisenbahnfahrplan.

Table with departure and arrival times for trains from Stolp. Columns include 'Abfahrt von Stolp', 'Ankunft in Stolp', and 'Stolpethalbahnen'.

Stolper Kreisbahn.

Table with departure and arrival times for the Stolper Kreisbahn. Columns include 'ab Stolp', 'an Schmolzin', etc.

Stolper Kreisbahn.

Table with departure and arrival times for the Stolper Kreisbahn. Columns include 'ab Stolp', 'an Schmolzin', etc.

Stolper Kreisbahn.

Table with departure and arrival times for the Stolper Kreisbahn. Columns include 'ab Stolp', 'an Schmolzin', etc.

Stolper Kreisbahn.

Table with departure and arrival times for the Stolper Kreisbahn. Columns include 'ab Stolp', 'an Schmolzin', etc.

Stolper Kreisbahn.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß zum Ankauf von Privat-hengsten an Zuchtvereine in Pommern zinsfreie Staatsdarlehne gewährt werden. Stolp, d. 18. Novemb. 1901. Der Magistrat.

Arbeiter

für Canalisationsarbeiten stellt ein Meteor, Hospitalstraße 2.

Solche Verkehrtheiten werden jetzt immer mehr verbreitet. Blätter und Schriften verschiedener Art und der Welt glaubt das gerne, aber das wird man erst später gewahr. Bedenklich unglücklich die Menschen dadurch gemacht werden, man noch nie so viele Beispiele von Selbstmord und von Mord gehört hat und von Zerrüttung des Familienglücks von ökonomischem Zerfall und trostlosen verzweiflungsvollen. Mit dem Mangel an der Furcht Gottes, die der Weisheit Anfang ist, kam eine sittliche Schaffheit auf, die über alle Zeiten und bald auch über alle menschlichen Gesetze sich wagt, so auch die Grundlagen der staatlichen und bürgerlichen Ordnungen erschüttert. Daher immer schwerere Klagen über die Verbrechen in der raffiniertesten Art, der Rüge- und unbändigen Genußsucht, der Gewissenlosigkeit der Untertanen bei Verwaltung von öffentlichen Kassen, Unterdrückungen, die in großartigen Maßstabe betrieben werden und kaum mehr auffallen, der Unvollständigkeit, die alle Verhältnisse der Höflichkeit, selbst der Oberrichter herabzieht und die heilsamsten Ordnungen zu durchbrechen bestrebt, besonders über junge Leute so viele Klagen laut werden, die sich vorrechnen harmlos dahingehende Menschen anzu- und ohne jede Veranlassung übel zuzurichten - Rohheit, die oft die schlimmsten Folgen haben. Gar häufig ver- man die kummervolle Frage: Was soll's werden, wo will's hinaus, wenn es so fortgeht? Bereits gehen auch solchen, dem Mangel an Achtung gegen Gottes Wort selbst beigen haben, die Augen auf, wenn sie die furchtbare Runa der Menschheit nicht bestreiten können. Verhehlen wollen wir uns auch nicht, welche dunkle Schatten über unser Volksleben überhandnehmende Betarmung wirft und die Hauptursache der auffallenden Erscheinung ist zu suchen im Mangel an Ehrlichkeit, an Arbeitsleiß, an Gewissenhaftigkeit, vor Allem Segen Gottes, den man nur dann gewinnt, wenn man das Sprüchwort befolgt: Bete und arbeite. In dem Zeitbild, welches wir entworfen haben, reflektiert über weniger das Bild des Einzelnen, daß wir uns nicht scheuen lassen mit dem Strom, wie er in unseren Umgebungen fließt, sondern daß wir uns ermannen Farbe zu bekennen und den christlichen Namen nicht bloß zu führen, sondern in That und Wahrheit ihm Ehre zu machen. Es thut nicht Noth, das der Klassenhoß in der menschlichen Gesellschaft weiche, daß viele andre Nothstände, auch die kirchlichen Verhältnisse und politischen Verwicklungen sich heben und Gott, Jesu Liebe uns einigte zu einem Volke von Kindern.

Büchertisch

Zu seiner zierlichen Ausstattung und als ein praktisch angelegter Almanach ist Tromwisch's Damen- almanach (Berlin, Tromwisch & Sohn) besonders geeignet. Die Dame ein schätzenswerther Besitz zu bleiben. Wir geben für 1902 neben dem übersichtlich angelegten Kalender ein Tagebuch mit den Geburtsdaten von Schrift- und Künstlern, Tafeln für Adressen und Gedenktage, Genealogie etc., eine tief empfundene Dichtung „Die alte Hofe“, ein stimmungsvolles Märchen „Der Thronen- Aphorismen“ und zu dem weiteren Titelbild „Vor Taberne“ ein humorvolles Begleitgedicht von Johs. Man. Als ein Geschenk, das von jeder Dame mit aufrichtiger Freude entgegengenommen wird, verdient Tromwisch's Damenalmanach um so mehr hervorgehoben zu werden, als dieses elegante geschmackvolle Büchlein nur 1,50 kostet.

Allerlei

Insterburg, 18. November. Die „Ostdeutsche Ztg.“ meldet: Kriegsgericht verurtheilt den Oberleutnant Hildebrandt wegen tödtlichen Zweifampfes zu zwei Jahren Festung. Der Retireter der Anlage hatte drei Jahre beantragt. Leutnant Grobed erhielt wegen Kartellstrafe fünf Tage Festung. Schwiebus, 16. November. Im Alter von 101 Jahren ist im hiesigen Bürgerhospital die Tuchmachermittwe Karoline Schreiber gestorben. Hannover. Ein Pistolenduell hat hier zwischen dem Leutnant v. St. vom Infanterieregiment Nr. 78 und dem Chemiker stattgefunden. Beide wurden verletzt. Der Leutnant erhielt einen Stich durch den Arm, der Chemiker wurde durch die Brust getroffen. Die Verwundungen sind folgende Einzelheiten bekannt geworden. An einem Sonntag im Sommer dieses Jahres ging der zur Zeit als Einjähriger im 78. Regiment dienende Sch. nach dem Lokal „Niederlachen“ auf dem Schreiber's Berge bei Hannover. Hier kam er an einem Tisch vorbei, an dem der bei demselben Regiment stehende Oberleutnant v. St. mit einem Offizier, beide in Civil, Platz genommen hatte. Sch. grüßte nun den bekannten Offizier nicht, worauf dieser den Einjährigen an seinen Tisch rief und ihm sein Verhalten vorwarf. Sch. entschuldigte sich damit, er sich nicht für verpflichtet halte, Officiere in Civil zu grüßen. Bei dem Reinerhaltungsaustausch soll das Wort „Lümmel“ von seiten des Officiers gefallen sein. Der Einjährige hat hernach den Oberst von dem Vorfalle Mitteilung gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Sch. einige Tage subscibirt, weil er sich ohne Erlaubniß außerhalb der Stadt aufgehalten hatte. Sch. ließ alsdann dem Oberleutnant eine Forderung überreichen, und das Duell wurde jetzt nachdem Sch. vom Militär entlassen, ausgetragen. Der Zustand des Sch. ist besorgniserregend; an seinem Leben wird gezweifelt. Für das Verfahren bei Einführung eines Lebenschlusses vor 9 Uhr ist den Bundestregierungen ein Entwurf von Bundesrats-Bestimmungen zugegangen, gemäß § 139 f der Verfassungsordnung. Der preussische Landeseisenbahnrath wurde auf den 13. Dezember nach Berlin einberufen. Erörterungen haben diese Tage in Exerzium (Zurückführung) stattgefunden. Viele Gebäude sind eingeführt, 22 Personen sind ihr Leben eingebüßt. Die Bevölkerung wohnt unter Zelten in Zelten und Gärten. In Bergerhausen bei Köln stiegen zwei Männer in die Wohnung der Eheleute Beckmann ein und ermordeten das Ehepaar durch Athende. Die im Nebenzimmer befindliche Pflanzpflanze war des entsetzlichen Vorgangs; sie sprang aus dem Fenster und holte nachher herbei. Inzwischen waren jedoch die Raubmörder unter Mitwirkung eines größeren Gelddetrages verschwunden. Nachmittags wurde vom vielgenannten Kreuzer „Gazelle“ wurde in Kiel wegen Verletzung Untergeordneter zu drei Monaten Gefängniß und Deportation verurtheilt. Er weiß! In Todtnowen (Baden) hatte ein Gast sein zweites Söhnchen bekommen und theilte dies seinem einzigen Vetter mit: „Josephle, Du hast ein neues Bräutchen bekommen!“ - „Oh, das weiß ich schon ein paar Tage her und weiß auch, wie's angekommen ist!“ antwortete der Vetter geheimnißvoll und wichtig. „Aber Bülle, woher willst du wissen?“ - „Ja, weißt Vater, in der Piste ist's angekommen, die drunten im Hof steht.“ - „Aber woher willst du wissen, daß das Bräutchen drin war?“ - „Aber Vater mein, ich war so bumm und könnt' nicht lesen? Auf der Piste hat's drauf geschrieben: „Vorwärts! Sendung von Söhnlein (Name einer Chamäleonart). Nicht stürzen! Vor Rasse zu bewahren! Bei Anbruch gleich trocken zu legen!“ - „Vater, usender Lebertbran“ ist nach Berlin gekommen die neueste Erfindung der Nahrungsmittelindustrie. Kohlensäuregeschmack soll vorwiegen, während der Delgeschmack angeblich „vollständig zurücktritt.“ Man sieht schon die Wirkung kommen, in der die leberthranbedürftigen Kinder sich das stärkende Nahrungsmittel als Belohnung für gute Schulzeugnisse der Mama ausbitten, und wo Thran-Rouffey als Volksheilmittel an allen Straßenecken verzapft wird.

